



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Moldaubrücke in Prag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

mit höchster Accuratesse durchgeführte Helm ist es, der dem Thurme seinen eigentlichen Werth verleiht: die achtseitige Pyramide wird an den Ecken von sogenannten Krabben oder Kriechblättern eingefasst und in der Höhe von 30 Fuss durch einen senkrecht stehenden Giebelkranz unterbrochen, worauf die abermals mit Krabben umgebene Pyramide sich bis zur Stärke von 24 Zoll zuspitzt und mit einem achteckigen Knaufe bekrönt wird. Der Thurm wird häufig als ein Werk des XV. Jahrhunderts genannt, weil Kaden 1362 und wieder 1421 durch Feuer zerstört wurde: allein das Bauwerk hat diese Unglücksfälle überdauert, wie unter anderen dreh den Umstand sichergestellt wird, dass die Capelle schon 1450 aufgehoben wurde. Auch die Bildungen der Krabben und Gesimse zeigen noch die alterthümlichen Formen, wie sie um 1370 gebräuchlich waren, wesshalb sich das angebliche jüngere Alter nicht wohl begründen lässt.

Illustration.

Ansicht des Thurmes. Fig. 119. (Im Texte S. 103.)

Das Literatenhaus in Prachatitz.

Wie es gekommen, dass die von zahllosen Unglücksfällen heimgesuchte Stadt Prachatitz im Besitze eines vollständig erhaltenen ansehnlichen Gebäudes, welches der Mitte des XIV. Jahrhunderts entstammt, verblieben ist, während die grossen Städte ihre Denkmale verloren haben, gehört wohl zu den seltsamsten Schicksalsfügungen. Es bestand in Prachatitz wie in mehreren anderen Städten Böhmens ein sogenanntes Literatenhaus, welches zum Theile als Schule diente, theils den Zweck hatte,

junge Leute für den Kirchendienst und Gesang heranzubilden. Einer nicht verbürgten Sage nach soll Žižka in dem Literatenhause zu Prachatitz seinen ersten Unterricht erhalten haben. Die Grundform ist ein unregelmässiges Viereck, dessen Seiten verschiedene kleine Ausbengungen und Ecken zeigen. Das Haus ist um einen kleinen Hof gelagert, nach welchem die Dachung geneigt ist; es erhebt sich senkrecht in zwei Stockwerken zur Höhe von 42 Fuss, wo ein kräftiges Gesimse das ganze Gebäude umzieht. Oberhalb dieses Gesimses ist ein 12 Fuss hoher Zinnenkranz angeordnet, welcher dem Ganzen ein trotzig kriegerisches Ansehen verleiht und eher auf eine Stadtburg oder ein Gefängniss schliessen lässt. Die Fenster sind ungleich vertheilt, viereckig und klein, sie haben tiefe wohlhaltene Einfassungen, auch sieht man Spuren, dass einige mit steinernen Stäben ausgestattet waren. Von den Gemächern des Erdgeschosses sind mehrere eingewölbt, die der oberen Stockwerke aber mit Holzdecken versehen. Die Stuben sind winkelig und verkommen, da das Gebäude nach und nach den verschiedensten Zwecken dienen musste und zur Zeit meiner Anwesenheit vom Kirchendiener bewohnt wurde. Errichtet ist das Ganze aus granitischen Bruchsteinen, die Zinnen, Gesimse, Strebpfeiler und Fenstereinfassungen bestehen aus Werkstücken. Im XVII. Jahrhundert, als in Prachatitz das Bemalen der Häuser Mode wurde, blieb auch das Literatenhaus von einer derartigen Ausstattung nicht ganz frei, doch haben Sonne und Regen nur einige nicht mehr zu entziffernde Reste übrig gelassen.

Auf der Tafel mit der Ansicht der Prachatitzer Kirche erblicken wir auch das Literatenhaus, es steht zur Rechten des Chores.



Fig. 115. (Prag.)

Die Moldaubrücke zu Prag.

Im Jahre 1342 war die alte von der Königin Judith erbaute Brücke über die Moldau durch ein Hochwasser beinahe ganz zerstört worden und es trat an den damaligen Mitregenten Karl alsobald die Aufgabe heran, für eine neue und zweckmässigere Verbindung zwischen den zwei durch den Fluss getrennten Hälften der Stadt Sorge zu tragen. Es war auch in Folge verschiedener Neuerungen nothwendig geworden, die durch die Altstadt zur Brücke führende Hauptstrasse umzulegen und der Brücke selbst eine andere Richtung zu geben, weil das Flussbett sich verändert hatte. Die Ausführung dieses wichtigen Unternehmens musste indess für einige

Zeit zurückgestellt werden: es traten die Kaiserwahl, die deutschen Angelegenheiten, der Dombau, die Gründung der Neustadt und noch so manche Zeit und Geld in Anspruch nehmende Geschäfte dazwischen, ehe Hand ans Werk gelegt werden konnte. Es scheint auch, dass ein zuverlässiger Meister für eine so schwierige Bauführung nicht vorhanden gewesen sei. Auffallend erscheint immerhin, dass der mittlerweile zum Kaiser und König erhobene Karl IV. den Brückenbau dem ersten Dombaumeister Mathias nicht anvertraute, und erst sechzehn Jahre nach dem Einsturze der alten Brücke den Neubau vornahm. Endlich nachdem alle Vorbereitungen getroffen worden waren, legte der Kaiser eigenhändig am 9. Juli 1358 den Grundstein zu

der neuen Brücke und übertrug die Leitung des Baues dem Meister Peter, welcher damals fünf und zwanzig Jahre zählte und sich nach erst zweijährigem Aufenthalt in Böhmen das volle Zutrauen seines kaiserlichen Gönners erworben hatte. Der Bau wurde am rechten Ufer der Moldau begonnen und machte in den ersten Jahren verhältnissmässig rasche Fortschritte: der siebente Pfeiler wurde glücklich aufgeführt und man rückte bis zu der inmitten des Flusses liegenden Insel Kampa vor, als man auf unerwartete Hindernisse stiess. Theils war gegen das linke Ufer hin der Baugrund von schlechterer Beschaffenheit, theils lagen hier mehrere dem Dom-Capitel und dem Bischofe gehörende Gärten, welche Besitzer sich nicht zu einer Abtretung bequemen wollten. Der Kaiser scheint kurz vor seinem Tode diese Hindernisse beseitigt zu haben, erlebte jedoch die Vollendung des Werkes, die erst gegen 1400 erfolgte, nicht mehr. Über den weiteren Bauverlauf, die Einweihung und Eröffnung der Brücke fehlen sozusagen alle Nachrichten: ein Waitmühl der alle Ereignisse sorgsam aufzeichnete, war nicht vorhanden und König Wenzel IV. war kein Freund von kirchlichen Feierlichkeiten, welche den Chronisten jener Zeit wichtiger erschienen, als die Sache um die es sich handelte. Wahrscheinlich zog neben der neuen Brücke her eine hölzerne Nothbrücke, welche stückweise abgetragen wurde, sobald eine Partie des Neubaus dem Verkehr eröffnet worden war.

Die Brücke hat in ihrem fünfshundertjährigen Bestande zwar viele Änderungen erfahren, ist auch etwas verkürzt worden, ohne jedoch die ursprüngliche Form ver-

loren zu haben. Auch sind viele Joche, von Auswechslungen einzelner Steine abgesehen, ganz die alten geblieben. Die gegenwärtige Länge zwischen den Thürmen beträgt 1645 Wiener Fuss; die Breite innerhalb der Geländersteine ist nicht ganz gleich und wechselt

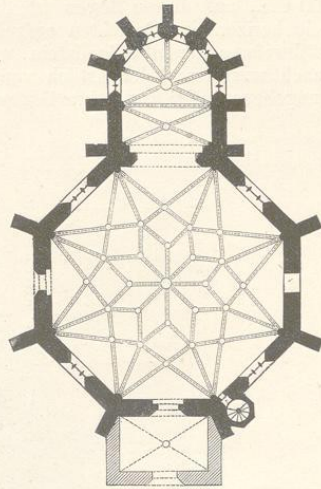


Fig. 116. (Prag.)

zwischen 31 bis 33 Fuss, wie auch die Brückenlinie sich nicht schnurgerade hinzieht sondern mehrere Ausbeugungen zeigt. Nach älteren Abbildungen zählte man

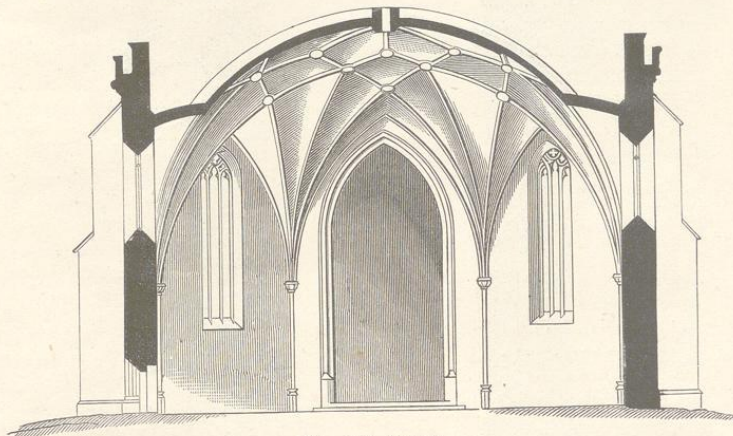


Fig. 117. (Prag.)

in der ganzen Länge 16 grosse Bogenöffnungen und zwei Landdurchlässe, welche letztere im Jahre 1706 vermauert worden sind. Gegenwärtig bestehen zwischen dem Altstädter Brückthurm und der Insel Kampa 10 Bogen, von dieser Insel bis zum Kleinseiter Brückthurm 5 Bogen, wozu noch ein innerhalb des Altstädter Thurmes bestehender nicht mehr dem alten Bau angehörender Bogen kommt. Die Spannweite der Bogen scheint ursprünglich mit 72 Fuss, die der Pfeiler mit 30 Fuss angenommen gewesen zu sein, doch halten weder Bogen noch Pfeiler dieses Mass genau

ein, bald sind die Öffnungen, bald die Pfeiler etwas weiter oder schmäler. Die Pfeiler sind mit spitzwinklichen Vorhäuptern versehen, auf welchen im vorigen Jahrhundert strebepfeilerartige Postamente aufgemauert wurden, um die vielbesprochenen Standbilder und Figurengruppen, meist Heilige des Jesuitenordens darstellend, aufzunehmen. Die Oberfläche der Brückenbahn bildet in der Längenrichtung eine Bogenlinie, da die mittleren Bogen beinahe durch Halbkreise, die äusseren aber durch immer flacher werdende Segmente beschrieben sind.

Die Construction der Wölbungen zeigt manches Eigenthümliche: es ziehen zwei Reihen von genau keilförmig behauenen Bogensteinen übereinander hin, die unteren haben eine Länge von 80, die oberen von 65 Cm., die Breite der Steine ist beliebig und wechselt von 35 bis 60 Cm., auf diesen Bogen ist das übrige Mauerwerk in horizontalen Schichten aufgeführt. Das Materiale ist durchaus derselbe Sandstein, welcher am Dome gebraucht wurde und der östlich von Prag bei Nehvizd in ungeheuren Massen gebrochen wird.

Die Brücke führt noch immer den Namen des kunstliebenden Kaisers, welcher sie gründete und dessen Standbild am Altstädter Brückthurme angebracht ist: sie behauptet unter den mittelalterlichen Brückenbauten eine hervorragende Stellung und dürfte in Bezug auf solide Construction unübertroffen dastehen. Wo Meister Peter sich die Kenntnisse angeeignet, um in noch jugendlichem Alter ein so ungeheures Werk durchzuführen, werden wir aus seiner am Schlusse dieses Bandes beigefügten Biographie ersehen.

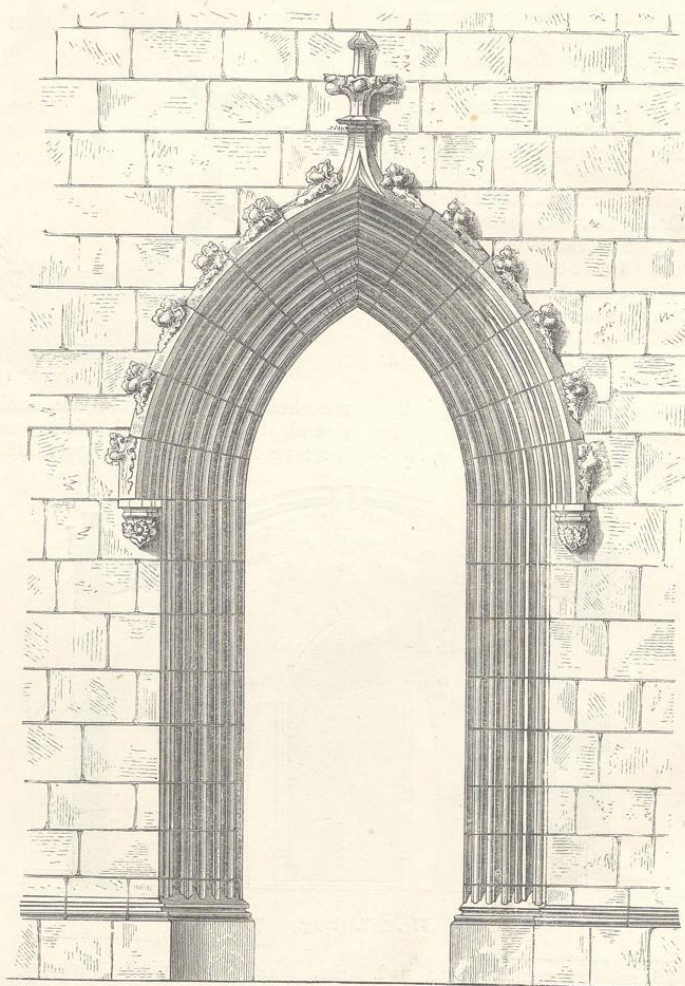


Fig. 118. (Karlshof.)

Illustrationen.

Ansicht eines Joches, Grund und Aufriss. Fig. 120, 121. (Im Texte S. 104.)

An der Brücke kommen viele, aber nur sehr einfache Steinmetzzeichen vor, als:



und ähnliche, welche grösstentheils den Buchstaben des lateinischen Alphabets nachgebildet sind.